

Volkswacht

für Ostpreußen

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlags-Anstalt: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Nummer: Postfach-Num. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Das „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Druckerei des „Volkswacht“ in Breslau, Ring 1206, zu beziehen. Preis 1.20 M., monatlich 3.60 M., vierteljährlich 10.80 M. (einschließlich Postgebühren, die bei Postbestellungen zu zahlen sind). Preis für den Ausland-Bezug 1.80 M. monatlich 5.40 M., vierteljährlich 16.20 M. (ohne Postgebühren). Preis für den Ausland-Bezug 2.40 M. monatlich 7.20 M., vierteljährlich 21.60 M.

Die erste Sitzung.

Sanfte französische Töne!

Nach der ersten Besprechung.

Die Agence Havas meldete gestern: Lloyd George hatte gestern Abend Briand zum Essen eingeladen. Das Essen trug einen durchaus intimen Charakter, nur Sir Horne und zwei Sekretäre von Lloyd George waren zugegen. Nach dem Wahl unterhalten sich die beiden Ministerpräsidenten ziemlich lange unter vier Augen. Von dem Inhalt der Unterredung ist natürlich nichts durchgedrungen. Heute vormittag wird wegen der späten Ankunft Bonomi keine Sitzung des Obersten Rates stattfinden. Die Sitzung wird erst heute nachmittag drei Uhr beginnen und zwar im Ministerium des Auswärtigen. Heute vormittag wird sich Lloyd George mit den englischen Sachverständigen besprechen, welche an den Arbeiten des mit der Korporation der oberösterreichischen Frage beauftragten Ausschusses beteiligt waren. Die Agence Havas glaubt weiter feststellen zu können, daß gestern Abend auf englischer Seite anscheinend der Wunsch hervorgetreten sei, durch eine unmittelbare Verständigung eine Annäherung des englisch-französischen Standpunktes über die Teilung Oberschlesiens herbeizuführen, über die zurzeit noch sehr große Meinungsverschiedenheit besteht. Die öffentliche Meinung auf beiden Seiten des Kanals wünscht, daß man zu einer Lösung gelange, die die beiderseitigen Forderungen berücksichtige und gleichzeitig Bürgschaften für die Aufrechterhaltung der entente cordiale biete. In englischen Konferenzkreisen habe man gestern Abend den Eindruck gewonnen, daß die englischen Vertreter sich an den Standpunkt von der Unteilbarkeit des oberösterreichischen Industriegebietes fest gebunden fühlen und sich dabei, so sagt die Agence Havas, weiter hinter diesem Grundsatze verankerten, um die Zuteilung des oberösterreichischen Industriegebietes mit Ausnahme von Pflöz und Rybnik, die an Polen fallen würden, zu verhindern. Man sagt in England lebhaftest Befürchtungen, durch jede andere Lösung in Oberschlesien ein neues Schlag-Lothringen zu schaffen, das für die Zukunft eine Quelle steter Streitigkeiten in Europa sein würde. Auf französischer Seite habe man gleichfalls den Standpunkt der Unteilbarkeit des Industriegebietes vertreten, jedoch zugunsten von Polen. Es habe den Anschein, daß während der Arbeiten der alliierten Sachverständigen die französischen Vertreter diesen Standpunkt hätten fallen lassen, der zu weitgehend sei und daß sie sich mit der Teilung des Industriegebietes im Verhältnis der abgegebenen Stimmen einverstanden erklärt hätten. Dieses Verfahren würde zu der Festsetzung einer Grenze führen, die außer einigen Abänderungen zugunsten Polens im wesentlichen der Sforzalinie entspräche. Das seien die beiden einander gegenüberstehenden Auffassungen. Lloyd George werde den Versuch machen, in persönlichen Besprechungen mit Briand die Annäherung beider Standpunkte zu ermöglichen. In englischen Konferenzkreisen habe man gestern Abend berichtet, die Frage der Entsendung von Verstärkungen werde erst nach Erreichung einer Verständigung über die Grenzlinie behandelt werden. Allem Anschein nach, so sagt Agence Havas weiter, ist man jetzt in allen Kreisen der Konferenz der Ansicht, daß die Zuteilung von Verstärkungen nicht mehr so unbedingt notwendig ist, wenn nur die Entschädigung halb getroffen wird. Man sei eher geneigt, das vorhandene Kriegsmaterial zu veräußern, über das die Verbandsstruppen zurzeit verfügen, und Deutschland gegenüber nötigenfalls andere Zwangsmittel zur Anwendung zu bringen, zum Beispiel, am linken Rheinufer.

Die erste offizielle Sitzung.

Die Havas-Agentur berichtet inoffiziell über die erste Sitzung des Obersten Rates: Die Sitzung ist um 6.05 Uhr zu Ende gegangen. Sie war vollständig durch die Besprechung der oberösterreichischen Frage ausgefüllt. Ministerpräsident Briand eröffnete die Sitzung und begrüßte die alliierten Vertreter. Darauf wurde jede Delegation aufgefordert, ein allgemeines Exposé der oberösterreichischen Frage zu geben. Der Vorsitzende des Sachverständigen-Ausschusses, Promagot, legte den französischen Standpunkt dar und zeigte, daß das Abteilungsgebiet geteilt werden könne und daß der Grenzverlauf durch das Ergebnis der Abstimmung nach Gemeinden bestimmt werden müsse. Darauf gab Sir Cecil Hurd eine Darstellung des englischen Standpunktes, der auf die Unteilbarkeit des Industriegebietes und seine Zuspaltung an Deutschland hinausläuft. Der französische Sachverständige Laroche gab der Ansicht Ausdruck, daß das Industriegebiet geteilt und zum großen Teil, einschließlich Königshütte, an Polen fallen müsse, wobei der Grenzverlauf sich westlich der Sforzalinie zu nähern habe. Der italienische Delegierte hat einen vermittelnden Standpunkt vertreten.

Über den Verlauf der ersten Sitzung des Obersten Rates berichtet die „Agence Havas“ noch folgende Einzelheiten: Ministerpräsident Briand als Vorsitzender appellierte an die Einigkeit aller, um die ersten und schwierigsten Probleme zu lösen, die der Konferenz gestellt seien. Er erklärte, wenn der Geist der Einigkeit und Solidarität, der bis jetzt die vorausgegangenen Zusammenkünfte beherrscht habe, sie auch weiter leite, dann könne die Aufgabe zu einem guten Ende geführt werden. In dem aufrichtigen Wunsch nach Zusammenarbeit gehe Frankreich an die Arbeiten dieser Konferenz heran. Lloyd George dankte Briand und bemerkte, daß das oberösterreichische Problem vielleicht das schwierigste von denen sei, die der Oberste Rat bisher zu lösen gehabt habe. Das Problem sei an sich vielleicht weniger schwierig, wenn es nicht durch äußere Umstände so verwickelt geworden wäre. Er sei jedoch überzeugt, daß wenn die Mitglieder des Obersten Rates, das Problem mit dem ersten Willen, zu einer Einigung zu gelangen, in Angriff nähmen, eine Lösung möglich sei. Übergehend zu der Verhandlungsmethode, der man folgen solle, erklärte der englische Premierminister, daß es sich vielleicht empfehle, zuerst die Auseinandersetzungen der Sachverständigen zu hören, um alsdann, wie man übereingekommen sei, die Frage der Verstärkung

für Oberschlesien zu erörtern. Ministerpräsident Bonomi eröffnete das Wort, um auf die Bedeutung der zu fassenden Beschlüsse und auf ihren Einfluß für den Weltfrieden hinzuweisen. Briand begrüßte alsdann den Vertreter der Vereinigten Staaten, der seinerseits Briand dankte und ihm versicherte, daß er dem Präsidenten Harding die herzlichsten Worte übermitteln werde, die Briand gesprochen habe. Schließlich gab der japanische Vertreter, Baron Hapashi seine Zustimmung zu der vorgeschlagenen Verhandlungsmethode und drückte seine feste Überzeugung aus, daß die Konferenz eine Lösung finden werde.

Der amtliche Bericht.

Über die erste Sitzung des Obersten Rates wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Der Oberste Rat trat heute um drei Uhr nachmittags im Ministerium des Auswärtigen zusammen. Ministerpräsident Briand bewillkommnete die Delegierten und drückte in ihrem Namen seine Begrüßung über die Richtigkeit des Vertreters der Vereinigten Staaten in den Rat der Alliierten aus. Der Sachverständigenausschuss wurde alsdann erklärt, das Ergebnis seiner Arbeiten zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident dieser Kommission legte die juristischen Grundzüge auseinander, über die sich die Sachverständigen einstimmig geeinigt haben. Sir Cecil Hurd entwickelte im einzelnen den englischen Standpunkt. Darauf legte Laroche die französische These auseinander und Laroche Franca die Bemerkungen der italienischen Delegation. Der Oberste Rat wird morgen vormittag die alliierten Oberkommissare in Doppelreihe die verschiedensten Fragen hören, die sich auf die augenblickliche Lage in Oberschlesien, insbesondere auf die Frage der Sicherheit, beziehen.

„Die französische Regierung in einer Zwangslage“.

Zur Tagung des Obersten Rates schreibt Bertinax im „Echo de Paris“: Die zwei Fragen, die heute gestellt werden, sind: 1) Was die industrielle Zone Oberschlesiens als unteilbares Ganzes betrachtet werden? 2) Müssen Zwangsmaßnahmen vorzuziehen werden, um Deutschland gegebenenfalls zu zwingen, den Willen der Alliierten anzunehmen? Wenn Lloyd George die Richtlinien seiner Politik nicht ändere, sehe man nicht recht, wie eine Verständigung möglich sei. Es sei wahrscheinlich, daß die französische Regierung in dieser Zwangslage sich nicht weigern werde auf einen Vergleich einzugehen. Die Engländer glauben, daß friedliche Lösungen möglich seien. Die Franzosen beharren jedoch bei der Auffassung, daß Deutschland den Versailler Friedensvertrag und die Ruhe in Europa nur in dem Maße achten werde, in dem es sich durch eine stärkere Macht, die bereit sei, sich gegen es zu wenden, bedroht fühle.

Der Sachverständigenbericht.

Der Bericht des Sachverständigenausschusses über die Regelung der oberösterreichischen Frage stellt nach dem „Temps“ fest, daß über die drei grundsätzlichen Fragen eine Einigung erzielt wurde:

1. Daß der Friedensvertrag von Versailles die Teilung des Volkssachstimmungsgebietes zwischen Deutschland und Polen zu lassen, daß man sich also nicht auf die im gesamten Abteilungsgebiet von einer Partei erzielte Mehrheit berufen könne, um ihr Oberschlesien insgesamt zuzuteilen.
2. Daß der Friedensvertrag vorschreibt, daß bei der Festlegung der deutsch-polnischen Grenze Rücksicht genommen werden müsse auf die Wünsche der Bevölkerung, die durch die Volksabstimmung zum Ausdruck kamen und auch auf die geographische und wirtschaftliche Lage.
3. Daß man bei der Grenzziehung sich von der gemeindefreien Abstimmung leiten lassen müsse. — Die Sachverständigen haben nach dem näher beschriebenen Vorschlage Frankreichs die Grenzführung geprüft und sie schließlich auf zwei Lösungen, eine französische und eine britisch-italienische herabgemindert. Der vom Grafen Sforza anempfohlene Vergleich sei vom Sachverständigenausschuss nicht wieder aufgenommen worden. Die in Frage kommenden beiden Lösungen hätten keine einstimmige Annahme gefunden. Beide Pläne verlangten die Unteilbarkeit des Industriegebietes. Die französische Lösung wolle das Gebiet Polen zuschlagen, während die englisch-italienische es wenigstens zum größten Teil Deutschland zusprechen wolle.

Alare Sprache der ganzen englischen Presse.

Aus London wird gemeldet: Die gesamte Presse befaßt sich in Pariser Telegrammen und Zeitungsartikeln mit der heute beginnenden Konferenz des Obersten Rates. Die Blätter weisen alle auf die in der oberösterreichischen Frage zwischen der britischen und der französischen Regierung bestehende Meinungsverschiedenheit hin. Die „Times“ erklärt, den Meinungsverschiedenheiten zwischen den alliierten Sachverständigen liege ein Streit mit Bezug auf die allgemeine Politik zu Grunde und darin, nicht in der oberösterreichischen Frage selbst, sei der Ernst der augenblicklichen Konferenz des Obersten Rates begründet. Es handele sich wieder um die Frage, welche Haltung gegenüber Deutschland eingenommen werde und in dieser fundamentalen Friedensfrage stimmten die Ansichten der englischen und französischen Regierung nicht überein. — Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris, die die Mehrheit bildenden radikalen Franzosen erklärten: Vernichtet Deutschland, dann ist alles gut. Der Berichterstatter bezeichnet den Meinungsstreit als eine endgültige Krise. Es sei zweifelhaft, ob die englisch-französischen Entente, die den Krieg gewonnen habe, in dieser Woche noch bestehen werde. In Frankreich werde von gewisser Seite ganz offen erklärt, daß ein schwaches Deutschland die beste Gewähr für den europäischen Frieden sei. 1871 hätten die Deutschen daselbst von Frankreich gefügt und genau denselben Fehler gemacht, den Frankreich heute mache. Lloyd George handle als wahrer Freund Frankreichs, wie auch als wahrer Beschützer der britischen Interessen, wenn er sich dem Wahnsinn widersetze. Deutschland sei den gefährlichsten Grund zur Unzufriedenheit zu geben, den man 1871 Frankreich durch die Wegnahme Elb-Lothringens gegeben habe.

Der Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt weiter: Kein Ministerpräsident könne an einem Uebereinkommen teilnehmen, das den Krieg früher oder später unermelblich mache und daher widerlege sich Lloyd George der Postremung des Industriegebietes Oberschlesiens von Deutschland. Von der Antwort, ob Oberschlesien von Deutschland losgetrennt werden soll oder nicht, hänge die Fortdauer der Entente zwischen Frankreich und England ab. Augenblicklich erscheinen die widerstrebenden Ansichten Frankreichs und Englands in bezug auf die geographische und wirtschaftliche Zukunft Oberschlesiens völlig unversöhnlich. Die „Times“ meldet aus Paris, es sei offensichtlich gut, daß die Franzosen sich von vornherein vergegenwärtigen, was sie früher nicht immer getan haben, daß das britische Reich in der Frage der englischen Politik ein einheitliches Ganzes bildet. Dem Blatt zufolge ist man in amerikanischen Kreisen in Paris der Ansicht, daß die Rolle Havans auf der Pariser Konferenz von beträchtlicher Bedeutung sein kann.

In einem Leitartikel schreibt „Daily Telegraph“, die Zukunft Polens als Nation hänge von der friedlichen Entwicklung ab. Polens schlimmste Feinde seien Abenteuer, wie Korsanerie.

Wirths letztes Wort.

Der Reichsanstalts Dr. Wirth hat dem Vertreter des „Nuovo Giornale“ in Florenz eine Unterredung gewährt. Zur oberösterreichischen Frage äußerte sich der Reichsanstalt u. a. folgendermaßen: Man hat es mir in gewissen Kreisen verargt, daß ich dem deutschen Recht auf Oberschlesien gesprochen habe, aber ich kann doch nicht das verschweigen was wahr und recht ist. Ich habe die Leiden der oberösterreichischen Bevölkerung nicht verschweigen können, aber ich habe auch die Gerechtigkeit nicht verschweigen können, wo sie uns zuteil geworden ist. Ein solches Zeugnis für die Gerechtigkeit haben Ihre Truppen in Oberschlesien abgelegt, die unter Blutopfern für den Schut des Landes, das ihnen anvertraut war, eingetreten sind, soweit es in ihren Kräften stand. Die oberösterreichische Bevölkerung hat ihrer Dankbarkeit durch spontanen Ausdruck gegeben, daß sie die Sätze der italienischen Soldaten mit Kränzen schmückte. Glauben Sie mir, dies wird vom deutschen Volke nicht vergessen werden. Ebenso wie in Ost- und Westpreußen haben die italienischen Truppen auch in Oberschlesien durch ihr Verhalten gegenüber der einheimischen Bevölkerung ihre

Friedensgesinnung

freundliche und ich glaube, daß dadurch manche Bande wieder angeknüpft worden sind, die der Krieg zerrissen hatte. Ich hoffe bestimmt, daß die Erkenntnis von der europäischen Schicksalsgemeinschaft durch solche Friedensgesinnung gefördert und sich zur europäischen Solidarität auswirken wird. Alle Mächte, ob Sieger oder Besiegte, müssen mit allen Kräften an dieser Aufgabe arbeiten, wenn das schwere Werk gelingen soll. Man kann aber die von uns verlangten ungeheuren Leistungen nicht erwarten, wenn man uns die Hand abschneidet und Oberschlesien nimmt. Die Zuteilung Oberschlesiens an Deutschland ist unabweisbar, wenn nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie es in der Abstimmung zum Ausdruck gekommen ist, zum Hohe werden soll. Die vielen Gründe, welche dieses Verlangen im Einzelnen rechtfertigen, brauche ich Ihnen nicht weiter auseinanderzusetzen. Oberschlesien ist mit einem Arbeitsaal zu vergleichen,

der nicht willkürlich zerschnitten und zersplittert werden sollte, der Übergang der oberösterreichischen Wirtschaft an Polen würde bedeuten, daß sie verurteilt wäre, in den Zusammenbruch der polnischen Wirtschaft hineingezogen zu werden. Man hat von Oberschlesien als von einer Waffenschmiede gesprochen. Sie wissen ganz genau, daß Deutschland

Keinerlei kriegerische Absichten

im Schilde führt. Ein deutsches Oberschlesien wird berufen sein, in friedlicher Arbeit den Wiederaufbau Europas zu fördern. Die deutsche Regierung hat sich schon in ihrer Rede an die alliierten Mächte vom 1. April bereit erklärt, Polen unter vorzugsweisen Bedingungen die für seine Wirtschaft etwa noch erforderlichen Kohlen und sonstige Erzeugnisse zu liefern, solange das an Bodenschätzen überaus reiche polnische Gebiet, welches den größten Teil des südöstlichen Bodens umfaßt und viel größer als das deutsche Areal ist, noch nicht erschlossen ist. Sie hat sich weiterhin bereit erklärt, weitgehende

Wirk bei der Erschließung der polnischen Bodenschätze zu leisten. Sie hat gehofft, auf diese Weise enge wirtschaftliche Bande zwischen Deutschland und Polen zu knüpfen, die auch eine Grundbedingung für den Bestand des polnischen Staats sind. Sie hat aber aus Warschau nur Spott und Hohn gehört. Sie hat erleben müssen, wie die polnische Regierung den britischen Alliierten in das oberösterreichische Land trug und sie wach jeden Tag erleben, wie der deutsche Abstimmungsbescheid durch unfaulere Methoden verfaßt wird. Wir können und wollen mit solchen Waffen nicht kämpfen. Wir wollen Frieden, Arbeit und Recht. Aber wir verlangen das Gleiche von der Gegenseite und müssen fordern, daß sie aufhört, nach unzureichenden Dingen zu streben, und daß sie auf alle Mittel der Gewalt verzichtet. In den Pressestimmen der letzten Tage ist wiederholt der Gedanke einer

Wirtschaftliche Lösung

der oberösterreichischen Frage erörtert worden. Ich brauche Ihnen gegenüber nicht zu betonen, daß jede derartige Lösung für die deutsche Regierung

völlig unannehmbar

ist. Sie widerspricht dem Varn-Korrie des Friedensvertrages und würde den Keim zu dauernden Konflikten im Osten legen. Wir warten auf den Spruch des Obersten Rates. Dieser Spruch wird entscheidend sein für die Zukunft Deutschlands, aber auch für die Zukunft Mitteleuropas. Wir vertrauen ihn jedoch dem Spruch im Sinne des Rechts ausfallen wird, das einem den so nötigen Frieden und den Wiederaufbau Europas ermöglichen und gewährleisten kann.

Das Steuerprogramm der Regierung.

Ueber das neue Steuerprogramm der Reichsregierung schreibt der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“: Die Steuerentwürfe, die dem Reichstag als Ergänzung zu den bisherigen Vorlagen bei seinem Zusammentritt im September vorgelegt werden sollen, sind nunmehr fertiggestellt. Unter den Besitztümern, die in den letzten Tagen das Reichskabinett beschäftigt haben, traten besonders hervor: 1. eine Vermögenssteuer, die in Verbindung gebracht wird mit dem Reichsnotopfer, 2. Eine Vermögenswachstumssteuer, die aber erst im Jahre 1925 die erste Veranlagung vorstellt, mithin für die nächsten Jahre an laufenden Beträgen nichts bringen wird, 3. Eine Steuer, die die Nachkriegsgewinne erfassen will, deren Betrag ungefähr auf eine Milliarde angegeben wird.

Eine nähere Besprechung dieser Vorlagen ist gegenwärtig nicht möglich, sie wird erst dann erfolgen können, wenn sie der Öffentlichkeit übergeben werden. Neben diesen Besitzsteuern sind schon verabschiedet vom Kabinett: eine Erhöhung der Stempelsteuer, eine Herabsetzung der Körperschaftsteuer und eine Automobilsteuer.

Den größten Teil des Steuerprojekts nehmen die indirekten Steuern ein, an deren Spitze die Erhöhung der Umsatzsteuer mit einem erheblichen Betrag steht. Es folgen dann Erhöhungen der Branntweinabgabe, der Biersteuer, der Mineralwassersteuer, der Zündholzsteuer und schließlich die Heraushebung einiger Fülle für wichtige Gebrauchsartikel. Insgesamt ein Steuerprogramm, das ungefähr auf eine Einnahme von 85 Milliarden Mark schließen läßt, in der die indirekten Steuern den großen Ertrag geben, während die sogenannten Besitz- oder Vermögenssteuern kaum ein Fünftel des Gesamtertrages aufbringen dürften.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bei der Erörterung der Steuerfragen keinen Zweifel darüber gelassen, daß die enorm hohen Anforderungen, die die Reparationsleistungen uns auferlegen, ohne eine sehr erhebliche Steuerbelastung nicht zu erfüllen sind. Man ist sich auch darüber klar gewesen, daß neben den direkten Steuern die indirekten nicht ausgeschaltet werden können. Aber auch darüber bestand eine einheitliche Auffassung, daß ohne eine entsprechend starke Heranziehung des Besitzes die schwere Last der indirekten Besteuerung nicht zu tragen ist.

Die Besprechung der Fraktion und auch die Konferenzen mit der Regierung haben darüber Aufklärung gegeben, daß in der sozialdemokratischen Partei die Meinung vorhanden ist: es müsse bei der Aufbringung der Mittel der Besitz stark herangezogen und ein anderer Weg eingeschlagen werden, als der bisher übliche. Unser Etat weist nach der Berechnung des Reichsfinanzministers, die er dem Reichstag unterbreitete, einen Fehlbetrag von 107,5 Milliarden Mark auf. Zwischen dem sich dieser Fehlbetrag für den kommenden Etat noch um ungefähr 20 Milliarden erhöhen, weil der gesunkene Wert der Mark die Staatskosten für die Reparation erheblich anschwellen läßt. Würde man die Steuereinnahmen tatsächlich auf 85 Milliarden schätzen, so müßte im Etat noch immer ein Defizit von rund 40 Milliarden übrig bleiben. Dieses Finanzgebahren hat zur Folge, daß wir abermals durch vermehrte Ausgaben von Noten unsere Verpflichtungen aufrechterhalten müssen und damit aufs neue die Papierflut vermehren, sowie ein weiteres Fallen der Mark herbeiführen. Ueber die Folgen einer solchen Finanzpolitik erübrigen sich alle Betrachtungen; sie stehen in ihren furchtbaren Kon-

sequenzen deutlich vor Augen. Die Sozialdemokratische Fraktion billigte deshalb die Vorschläge, die vom Reichswirtschaftsminister unterbreitet wurden und die darauf hinausgehen, nicht in der Steuer unsere Finanzkraft zu erschöpfen, sondern einen sogenannten Eingriff in die Vermögenssubstanz herbeizuführen. Nach Pressemitteilungen ist anzunehmen, daß diese Bemühungen im Reichskabinett auf keinen fruchtbareren Boden gefallen sind und das Projekt eine Ablehnung erfahren hat.

In den Erörterungen der Reichstagsfraktion wurde dargelegt, daß der Zugriff zu den Vermögenswerten in der Landwirtschaft, im städtischen Grundbesitz und in der Industrie sofort erhebliche große Summen zur Verfügung der Finanzverwaltung stellt. Es hat sich durch die Umwertung unserer Mark ein sogenannter Papierwert in der Umwidmung aus dem Goldwert vollzogen. Um es an einem Beispiel klarzumachen: Derjenige, der Goldmünzen zurückbehalten hat, ist heute in der Lage, ein Zwanzigmärkstück gegen 360 Mark in Papier bei der Reichsbank umzutauschen. Etwas Ähnliches hat sich in unserem Grundbesitz vollzogen. Die hypothekarische Belastung des Grundbesitzes war in der Zeit vor dem Kriege als sogenannter Goldwert aufgenommen, d. h. wir hatten in den Zahlungsmitteln zwischen Gold- und Banknoten keine Differenz in der Bewertung. Der Besitzer eines ländlichen Gutes kann aber gegenwärtig seine Hypotheken gegen Papiermark ablösen, während er seinerzeit Goldmark erhalten hat. Der Hypothekensbesitzer steht den Wert seiner Hypothek immer mehr sinken, d. h., die Kaufkraft der Zinsen, die er erhält, ist um das zwölf- bis vierzehnfache geringer, als vor dem Kriege. Die Landwirtschaft hat gegenwärtig, wie aus Interessententwürfen selbst zu entnehmen wird, eine Erhöhung des Ertrages um das vier- und fünffache gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen. Dieser Ertrag wird noch erheblich gesteigert werden, nachdem die freie Wirtschaft für Getreide eingeführt und der Rest der Zwangswirtschaft beseitigt worden ist. Wir werden dann mit einem sieben- bis achtfachen Ertrag rechnen können. Natürlich fließt dieser Mehretrag nicht reiflos in die Taschen des Besitzers, sondern auch er hat entsprechend höhere Aufwendungen für seinen Betrieb und seine eigene Lebensführung zu machen. Immerhin bleibt ihm aber eine erhebliche Wertsteigerung, die er nicht herbeigeführt hat, sondern die durch unsere wirtschaftliche Lage verursacht wurde.

Hier knüpft nun das Projekt des Reichswirtschaftsministeriums an und es will von dieser Wertsteigerung der Gesamtheit, dem Staat, einen Anteil zuweisen, der von dem Besitzer nicht sofort in Papiermark abzutragen ist, sondern als festverzinsliche Hypothek auf das Vermögen eingetragen wird und damit der Finanzverwaltung einen Hypothekensbesitz in die Hände gibt, der durch Ausgabe von Pfandbriefen zu einem sofort flüssigen Kapitalbetrag umgewandelt werden kann. Dieser Kapitalbetrag könnte zur Tilgung von Staatsschulden oder Bekämpfung von Ausgaben Verwendung finden. Ueber die Höhe dieses Anteils müssen natürlich sehr eingehende Untersuchungen vorgenommen werden; es ist der Kleinbesitz stark zu schonen, der Großgrundbesitz mehr heranzuziehen. Die alberne Kritik der landwirtschaftlichen Presse, daß man damit den Grundbesitz zum Bankrott führe, braucht nicht widerlegt zu werden, denn das Argument entspringt aus der Abneigung, den landwirtschaftlichen Besitz überhaupt zur Steuer heranzuziehen. Bisher hat unsere Gesetzgebung leider sehr stark diesen Neigungen der agrarisch-gerichteten Interessengruppe Rechnung getragen.

Anders liegen gegenwärtig die Verhältnisse im städtischen Grundbesitz. Hier ist durch die Regenung der Mieterrückstände die Umwertung des Besitzes zu Papierwerten nicht vollzogen. Sollte aber auch hier diese Be-

grenzung eines Tages aufgegeben werden, so müßte dann so erhebliche Steigerungen des Grundbesitzes eintreten, daß auch diese Wertänderung nicht einseitig kapitalistischen Interessen überantwortet werden darf. In diesem Falle müßte der Staat einen Anteil an dieser Wertsteigerung auch in der Form von Zwangshypotheken beanspruchen.

Ähnlich wie im Grundbesitz vollzieht sich die Umwertung in der Industrie. Betrachten wir die Aktiengesellschaften. Die Ausgabe von neuen Aktien in ganz erheblichen Beträgen ist ein Beweis dafür, daß auch hier die Kapitalisten, die im Grundbesitz, in Fabrikanlagen, in Rohmaterialien, niedergelegt sind, einen anderen Maßstab erfordern als bisher. Wir haben nicht selten die Erscheinung, daß bei großen Aktienunternehmungen, die mit reichen Gewinnen abschließen, eine Erhöhung des Aktienkapitals vorgenommen wird, um prozentual die Gewinnquote nicht zu hoch erscheinen zu lassen. Es gibt Unternehmungen, die ihren Aktionären bei der Erhöhung des Aktienkapitals die neuausgegebenen Aktien unentgeltlich überweisen haben oder doch zu einem Kurs, der gegen den tatsächlichen Wert weit zurücksteht. In diese Schiebungen der Vermögenswerte hätte der Staat längst eingreifen und nicht kapitalistischen Interessen diesen Zustuf unverbildeter Werte überantworten sollen. Die Beteiligung an der Industrie in der Form eines Anteils an Aktienbesitz zu 20 resp. 25 Prozent würden uns gleichfalls erhebliche Mittel in die Hand geben, die verwendet werden können, um damit die Finanzkatastrophe zu beheben. Besser wäre dann der Besitz in privaten Unternehmungen heranzuziehen, der nicht in öffentlichen Körperschaften investiert ist. Natürlich müßte nach unten eine Grenze gezogen werden, die die Kleinbetriebe nicht umfaßt.

Es besteht kein Zweifel, daß vom Standpunkt der bürgerlichen Parteien ein Eingriff in den Besitz mit der größten Entrüstung zurückgewiesen wird; man wittert dahinter den großen Sozialisierungsplan, eine Veräußerung der Werte nach dem Ausland und wie es dann so schön heißt, einen Verkauf unserer Industrie an das Ausland. Auf alle diese Uebertreibungen ist nicht viel zu geben, denn die Industriewerte gehen heute schon durch kapitalistische Interessengruppen nach dem Auslande und es erscheint schon vorzuziehen, diese Kontrolle des Verkaufs nach dem Auslande in die Hände des Staates zu geben und nicht der, der privaten Spekulation. Von der Sozialisierung — darüber ist man sich in Parteikreisen klar — ist das Projekt noch weit entfernt; es enthält nur eine sogenannte gemischt-wirtschaftliche Beteiligung, die dem privaten Kapital das Uebergewicht läßt und an dem Unternehmen an sich nichts ändert.

Will die Finanzverwaltung aus der verzweifeltsten Lage, in der wir uns befinden, herauskommen, dann wird es für sie keinen anderen Weg geben, als auf dieses Projekt zurückzugreifen. Je eher sie sich dazu bekennt, umso besser. Die bürgerlichen Finanzpolitiker im Reichswirtschaftsrat und ein Teil der bürgerlichen Presse haben bisher dem Eingriff in die Vermögenswerte eine entsprechende Abhilfe erliebt. Aber wir fragen die bürgerlichen Parteien, die dem Ministerium angehören, wie sie sich den Ausgleich im Etat vorstellen und wie man sich die Erledigung der übernommenen Verpflichtungen aus dem Ultimatum denkt. Von der sozialdemokratischen Partei muß dem Ministerium Mißtrauen der Ernst der Lage klargestellt und mit allem Nachdruck auf die Erfüllung unserer Forderungen gedrängt werden und zwar nicht vom parteipolitischen Standpunkte aus, sondern vor allem im Interesse der Festigung der Republik und einer langjamen Ueberführung zu einer Gesundung unserer Finanzen. Mit den gegenwärtigen Steuerplänen der Reichsregierung kann sich die Sozialdemokratie jedenfalls nicht zufriedengeben.

Hungerland.

Von Georg Werner.

Sie müßte auch mehr arbeiten wie früher. Zwar weiß ich den Mann auf der Höhe und die Wohnung nicht anders, aber die Wohnung war größer und es gab viel mehr zu tun. Mein Arbeit machte auch die Zubereitung des Essens. Und zum Frühjahr kam der Garten, die Hühner und hoffentlich auch ein Schweinchen dazu. Deswegen wollten die meisten schlechten Frauen wieder zurück. Demen gefiel die viele Arbeit nicht. Das hörte sie im Laden und wenn sie die Schlehtinnen am Gemüsegarten traf.

Auch die Menschen waren anders. Zuhause war Einzelne, Menschen, die sich genau kannten und wo sie stets Stoff zum Klatschen fand. Und gellatscht wurde gerne. Da wurde Schritt und Tritt kritisiert und jedes Menschlein mußte, falls es nicht in Acht und Bann getan werden wollte, mit der öffentlichen Stimme rechnen.

Hier waren verschiedene Menschenarten. Zuerst die Eingekerkerten. Die Bauern, ein großer, starrer, wortreicher Menschenring, mit dem man nie zusammenkam und die vollständig für sich waren. Sollte man bei ihren Gemütern oder Mühen, sprachen sie kaum und was sie sagten war für schlechte Ohren vollständig unverständlich. Auch die Leute, deren Wege hier am Hofstrich geführt wurden. Es dauerte man die Gegen, sprachen die gleiche Sprache, wie die Bauern. Es gab keine Unterhaltung mit ihnen, denn nicht nur die Sprache war dunkel, sondern sie gingen frei und still ihres Weges und nur unter sich fanden sie Worte und wurden lebhafter. Dann gab es Leute, die sprachen fremde Wortsprachen. Polen und Slowaken waren es. Die konnten kaum deutsch und die schlechten Frauen wüßten sich nicht gegenseitig ein, sie jenen etwas bestanden. Deshalb suchte man deren Gesellschaft nicht.

Der letzten Meinung war die Hälfte nun zwar nicht, trotzdem mußte man einen Versuch mit diesen Frauen wenig Gelingen. So sah man im Laden ganz und gar fremden, daß mit „guten Tag“ und „guten Tag“ war die ganze Unterhaltung mit ihnen beschränkt.

Auch schlecht gefiel es der Hälfte. Sie hatte niemanden, der sie nicht lange lang, unterhalten ließ. In dem Laden waren die Leute und sie müßte nicht, als die fremden Menschen sprachen. Sie stand in dem Laden und sprach mit einem, der sie nicht kannte und sprach mit einem, der sie nicht kannte. Sie sprach mit einem, der sie nicht kannte und sprach mit einem, der sie nicht kannte.

Mitte Oktober ließ Wilhelm einen Brief an Karl los, in dem er eine ländliche Antwort verlangte, wieweil Karl monatlich zum Unterhalt der Mutter beitragen sollte. Mit der vorbereiteten Schwelger und dem Schwager nahm er bei einem Besuch mündlich Rücksprache und hier fand er im Gegenzug zu seinen Erwartungen Entgegnungen. Der lustig so lässige Schwager erklärte sich bereit, den auf die Schwelger kommenden Teil zu tragen. Nur die andern, soweit sie in der Lage wären, sollten ebenfalls ihren Anteil tragen. Da die Witwe 24 Mark an Unzulage erhielt, wollte er monatlich 5 Mark geben. Wenn dann Karl 10 Mark „geben“ sollte, so die Sache erledigt. Wenn die jüngeren Geschwister ebenfalls helfen könnten, kann die Sache ja anders geregelt werden. Es ist für den Einzelnen dann nicht viel, für die Witwe langts und einer braucht dem andern nichts vorzusetzen!

Um 20 Mark und eine Erziehung reicher ging Wilhelm mit dem Schwager zur Bahn. Getz und Sparmaßnahmen sind verschiedene Dinge, sagte er sich.

Von Karl kam nur eine Karte, in der er schrieb, meine Tätigkeit in Siebenbrunn ist alle und am 1. November fange ich in Sachsen als Oberaufseher bei mehreren Bohrdrillen an. Hühners würde er später mitteilen.

Es war mit Karls Tätigkeit in Siebenbrunn Knesley zu Ende gegangen, als er gestrich. Ingenieur Kramer brachte seine Hilfe und auf seine Veranlassung hin bekam er die neue Stelle. Es handelte sich um das Niederbringen von Bohrdrillen zur Erschließung der norddeutschen Kohllager und die Bohrdrillen wurden nicht nur in Sachsen, sondern auch in Hannover. Im Juli 1919 es, die Leute an einigen Tünnen zur höchsten Höhe anzuheben, denn hier war auch eine Konstruktionsfirma tätig, die gelagert werden sollte. Es waren Probearbeiten, von deren Ausgange die Uebertragung großer Aufträge abhängig war.

Die Arbeit ging gut vorwärts und die Feststellung des Lagers und seiner Neigung gelang über alles Erwarteten gut. Trotzdem war der Ingenieur nicht ganz zufrieden. „Wir haben den Auftrag noch nicht“, sagte er.

Karl kam hier wieder mit Bergtrat Sandner zusammen. Dieser behauptete die Bohrdrillen und wie Karl ersah, war er der gefürchtete Leiter der vom Schachthaus zum Kohllager in die Wege geleiteten Unternehmungen. An Hand der Aufschlüsse Rührens der Bergtrat die Bohrdrillen, schickte die Aufschlüsse neuer Bohrungen her und beging das Gelände. Bei diesen Gelegenheiten besuchte er auch die Bauern, führte sie für einzelne Partellen des Bohrdrillen und meist unangenehm für sie.

Karl machte ihn und wieder hinauf und Karten nach dem Bergtrat sah der Wohnung in Halle langts und ihm Rede und Antwort gab. Ein Stunden Dienst mußte bei ihm jedenmal ein

und aus und bediente ihn, denn der Bergtrat forderte ihn stets auf, einen kleinen Imbiss einzunehmen. Karl erfuhr denn auch den Namen des hübschen Kindes, die die Tochter eines kleinen Eigentümers aus einem Dorf war, in dem einer der Karl unterstellten Bohrdrillen stand. Es gab daher Stoff zur Unterhaltung und schon beim zweiten Besuch fragte er Frauheim Selma, ob sie nicht mal zusammen ausgehen könnten. Sie zierte sich und geriet sich, aber sie sagte ihm auch, am nächsten Sonntag habe sie frei und sie könne nach Halle fahren, aber auch in Halle bleiben, ganz wie es Herrn Böhm recht sei.

Am nächsten Sonntag trafen sie sich in Halle, machten einen wunderbaren Ausflug an der Saale entlang, tranken Kaffee, aßen in einem besten Restaurant zum Abend und erzählten sich ihre Verhältnisse. Karl, ganz seiner Mutter Sohn, vergoldete seine jetzige Stellung und seine Zukunftsaussichten, erzählte von früher Jugend und schweren Entbehren und von seinen Mühen, sich eine anständige Position zu erringen. Das Mädchen horchte ihm gespannt zu, wie er sich interessant machte. Zutunend erzählte sie, wie gut sie es doch dazugelassen habe. Sie brauchte nicht zu dienen, die Eltern seien ganz und gar dazugelassen, aber sie wollte doch etwas lernen und dann sei Arbeit doch keine Schande. Sie habe ein Sparbüchlein, auf das sie in den vier Jahren, die sie bei Bergtrats sei, schon eine ganze Menge eingezahlt habe.

Sie brachte Karl noch zur Eisenbahn und mit herzlichem Handdruck dem Bergtrat, recht bald zu schreiben, und einem: „Auf Wiedersehen“ schieden sie voneinander. Unterwegs ärgerte sich Karl über seine Zurückhaltung. Sie einmal ordentlich abzuschließen, hätte sie sich sicher gefallen lassen und hätte auch zu nichts verpflichtet. Dem Mädchen aber hing der Himmel voller Geigen. Das war ein Freier nach ihrem Herzen. Von seinem Berufs wußte sie eine ganze Menge. In den vier Jahren bei Bergtrats hatte sie gar manches Geseh von Steigern um Aufstellung gelesen, manchen gesehen, der sich vorstellte. Die Leute verdienten einen schönen Gehalt, hatten freie Wohnung und Feuerung. Bisher waren sie aber alle verheiratet gewesen. Diesen ledigen Steiger jedoch wollte sie heiraten. Und als edle Brautgänger überlegte sie, wie das zu machen sei. Erst wollte sie sich hinter den Bergtrat und seine Frau stellen, dann aber mußte er sich verplempeln. Mit Hochgefühle ging sie zu Bett.

Als Bergtrat Sandner einige Tage später Karl bei der Arbeit traf, sagte er mit klemm Schmunzeln: „Böhm, unsere Selma läßt grinsen.“ Als Karl nun einen feuerroten Kopf bekam, meinte er weiter: „Das ist ein ganz toller Mädel. Geh'n Sie sich vor, daß sie nicht die Fäden bekommt.“

Der Daziger Immunitätskonflikt.

Zus Dazig meldet das WZ: Der Volkstag beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Antrag der Mehrheitsfraktion auf Festsetzung der kommunalistischen Abgeordneten...

Der neue Präsident für Memel.

Der neue Präsident des Landesdirektoriums des Memeler Gebietes, der großlitauisch orientierte Regierungsrat Stempul, spielt in der großlitauischen Bewegung, wie eine Korrespondenz meldet, eine große Rolle.

Die „überzeugten“ Kommunisten in den russischen Gewerkschaften.

Auf dem Moskauer Kongress wurden die Zahlen der Mitglieder bekannt gegeben, die die „rote“ Gewerkschaftsinternationale in ihren Reihen zu vereinigen vorgibt.

Nach der Moskauer Ansicht sind alle diese Millionen „überzeugte“ Kommunisten. Wenigstens in den russischen Gewerkschaften. In Wahrheit sind die Meisten nur deshalb für Moskau, weil sie nichts anderes kennen.

Die Zahlen sprechen für sich selbst. Können alle diese Menschen, die weder eine Broschüre noch eine Zeitung lesen können, als Kommunisten gezählt werden?

Bei dieser Methode ist es keine Kunst, zu großen Mitgliederzahlen zu gelangen.

Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und Russland. Der erweiterte Vorstand der Amsterdamer Internationale hat beschlossen, am kommenden Sonnabend eine Konferenz nach Berlin einzuberufen.

Ein neuer Vertreter der Sowjetregierung in Berlin? Die „Kot“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß der bisherige Vertreter der russischen Sowjetregierung in Berlin, Viktor Kopp nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird.

Großer Textilstreik in Frankreich. Besel 5. August. (Dena-Druckbericht.) Wie die Agence Havas meldet, ist in den südt-französischen Textilindustriegebieten ein großer Streik der Arbeiter ausgebrochen.

Breslau (Land)-Neumarkt. Sozialdemokratischer Verein.

Am Freitag, den 5. August, am ersten Abend unseres Bildungskurses, hielt Genosse Th. Müller einen Vortrag über „Die sozialistische Geschichte“.

Ausgehend von der Zeit des Altertums, soweit Geschichtsschreiber uns Anhaltspunkte hinterlassen haben, zeigte Genosse Müller, daß schon im Altertum soziale Strömungen vorhanden waren.

Die Handwerkszünfte, eine sehr interessante Klasse von Menschen, deren Anzahl so groß und deren Bedeutung so groß alle zukünftigen Länder verzeichnet ist.

Hieraus ist zu erkennen, daß die Handwerkszünfte als gewerkschaftliche Charakter annahmen und so dankbar gezwungen waren, ihre Rechte mit dem Mittel der Gewalt zu verteidigen.

Rund der Vereinten bildete sich, in welchem der Schneider Wilhelm Bettling bald eine führende Stellung einnahm.

Im Jahre 1888 erhielt er von der Zentralleitung den Auftrag, eine Programmschrift auszuarbeiten. Er schrieb „Die Menschheit, wie sie sein sollte“ und zeigte darin ein ganz ungewöhnliches Talent.

Im Jahre 1888 wurde der Arbeiterbewegung ein großer Aufschwung gegeben und erst Marx und Engels legten die Richtschnur für die deutsche Arbeiterbewegung.

Starker Beifall lohnte den Redner für seinen vorzüglichen Vortrag.

Der nächste Vortrag findet Freitag, den 12. August, abends 7 Uhr, in Breslau, Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, statt und wird Genosse Hillmann über „Sozialismus und Landwirtschaft“ sprechen.

Aus der Provinz Schlessen. Deutschnationale Gesinnung als Freibrief für einen Betrüger.

Aus Aden schreibt man uns: Am Freitag der vorigen Woche erschien hier am Orte ein leibhaftiger Apostel, der das deutsche Volk aufzureden wollte.

Er lud durch Handzettel zu einer Versammlung ein, in der er über die Steuern und dann über Politik sprechen wollte.

Aus seinen Papieren war zu sehen, daß es im Kreise Guben schon mehrere solche Versammlungen abgehalten hatte.

Die Redner blieben aber lange auf die schallenden Rufe, welche die Versammlung erhob, stehen, mochten. Und so schied er ab.

Der Waldenburger Kreistag zur Typhusgefahr.

In einem außerordentlichen Kreistag, der sich mit der Typhusgefahr in hiesigem Kreise beschäftigte, wurde schärfste Kritik geübt über die sanitären Zustände und insbesondere über die Unzulänglichkeit des hiesigen Krankenhauses.

Nationalistischer Wöbel.

In manchen hiesigen Kreisen geben absonderliche Dinge vor. Der nationalistische Wöbel, der jeden Preis zur Aufflüchtung seines lieben Jäh zahlen kann, macht sich überall breit.

Am 2. August wurde von der Kurkapelle auf Verlangen eines Magistratsangestellten namens Hauptmann aus Friedland das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gespielt.

Am noch wirksamer zu sein, bezeichnete man Ernst als einen Polen, ebenso zwei Briefträger, die Ernst besaßen.

Als Ernst unter dem Schutze der Schupo und seiner Freunde sein Grundstück aufsuchte, hörte der Janhagel nicht auf, sondern zog vor das Grundstück des Ernst ein nochmals Kraut zu schlagen.

Hoffentlich macht ihnen aber auch das Gerücht den Prozeß, und zwar gründlich; denn eine gelinde Strafe verfährt bei ihnen, die täglich 65 Mark allein für Verpflegung zahlen können, nicht im geringsten.

Wörtl. Von einer großen Brandkatastrophe wurde der Ort Herrnhut betroffen. Neben anderen Häusern verbrannte das Witwenhaus.

Oppeln. Große Waldbrände. Seit Montag mittag wüthet zwischen Gleiwitz und Reiskreis große Waldbrände.

Reichswitz. Ueber ein schweres Gubenunglück, das sich Mittwoch abend auf der Steinkohlegrube „Graf Renard“ bei Sosnowitz ereignet hat, wird berichtet.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die pressgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Anfrage an die Eisenbahndirektion.

Wie verhält es sich mit der Affaire der Waggoverchiebung auf der Station Oberdorf? Aufklärung in dieser dunklen Sache ist dringend geboten.

Ein arbeiterfeindlicher Vorkosthändler.

Ist Herr Emil Heidenreich, Mathiasstraße 140, Der Herr sagte zu Arbeiterfrauen, die Arbeiter hätten zu hohe Löhne, deshalb sei alles so teuer.

Die Wahlen.

Table with 4 columns: Name, Party, Votes, and other statistics. Includes names like G. Müller, H. Schmidt, etc.

Bereinstalender.

Deutscher Arbeiterbildungsverein. Der Verein hat sich am 7. August in der Gewerkschaftshaus in Breslau konstituiert.

Mann oder Weib??
Wer ist schuldig?

Jedes moderne Mädchen sollte sich ein eigenes Urteil bilden

Die Antwort gibt das große Sittenbild
Das gelbe Haus
 aus der von Wissenschaft und Publikum umstrittenen Serie.
 Die Prostitution Eine Anklage gefallener Mädchen.
 Die Laster der Straße.
 Geheime Häuser der Großstadt.

Das schwarze Amulett
 Eine Sensation in 7 großen Akten

Die Tat des Anders
 Der große Ufa-Roman in 3 Akten

Will Brandy der Ausbrecherkönig und Enteslungskünstler
 500 Mark Prämie.

Ein packendes Sittenbild, das in den wunderbaren Wäldern Amerikas beginnt und nach fesselnden Hindernissen zwei liebende Herzen zusammenführt.

Stadt-Theater.
 Dienstag 7^{1/2} Uhr:
 Gastspiel des Berliner
 Hoftheaters
Casanovas Sohn
 Mittwoch 7^{1/2} Uhr:
 Hans Albers in:
Casanovas Sohn.

Schauspielhaus.
 Operntheater. Tel. Ring 256.
 Heute und täglich 7^{1/2} Uhr:
Das Hollenwälderchen.
 Sonntag nachm. 3^{1/2} Uhr:
Die Fuchsinde.

Liebig-Theater
 Täglich 7^{1/2} Uhr:
**Pette bei
 Schonen**
 Operette - Komödie
 mit
**Erna Ritter
 Paul Westermeyer**

Zeltgarten
 Täglich 7^{1/2} Uhr:
 Das vom Publikum 3
 glänzend beurteilte
August-Programm

Dominikaral!
 Punkt 7^{1/2} Uhr:
 Die brillante 3887
Schwarzenbergs.
 Beste reisende Herren-
 Gesellschaft. Deutschlands.
 Täglich um 7 Uhr Sonntag-
 um 7 Uhr
 Darsel - Humor - Singspiel

**ZEPTER
 KINO**
 Bis Donnerstag
 Die
LIPAIN

**Die Welt
 in Flammen**
 Nach Paris, Petersburg,
 Rom in 30 Akten
 Das Kino-Genie hat
 das Abenteuer-Film in
 immer sich steigender
 Spannung
 in 7 großen Akten.
 Darin:
Der lauzende Tod
 Eine erschütternde Liebes-
 tragödie. 3 große Akte.

**Volks-
 tyrann**
 5 Akte
 Heute
Verzweifelt
 oder
 Die
 in 3 Akten

**Volks-
 tyrann**
 5 Akte
 Heute
Verzweifelt
 oder
 Die
 in 3 Akten

**Breslau
 Kaiserbrücke**
 Tel. Ring 102

**Das
 25
 Jahrige
 Jubiläum**
 Das
 25
 Jahrige
 Jubiläum
 des
 Breslauer
 Kaiserbrücken-
 Theaters
 wird
 in
 25
 Jahren
 gefeiert
 durch
 ein
 ganz
 neues
 Zirkus-
 Programm.
 Eintritt
 von
 10
 Uhr
 bis
 12
 Uhr
 und
 eine
 Stunde
 vor
 Be-
 ginn
 an
 den
 Zirkus-
 kassen. 4068

**Das
 25
 Jahrige
 Jubiläum**
 Das
 25
 Jahrige
 Jubiläum
 des
 Breslauer
 Kaiserbrücken-
 Theaters
 wird
 in
 25
 Jahren
 gefeiert
 durch
 ein
 ganz
 neues
 Zirkus-
 Programm.
 Eintritt
 von
 10
 Uhr
 bis
 12
 Uhr
 und
 eine
 Stunde
 vor
 Be-
 ginn
 an
 den
 Zirkus-
 kassen. 4068

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Die
 Sensation
 des
 Tages**
 wird
 der
 neue
 Trans-
 sian-Film
**Der König
 Ihres
 Herzens**
 Lebensbild
 in 5 Akten
 mit
 Ludwig
 Treutmann
 Elsa
 Berna
 Senta
 Horst
 Ein Kampf um
 Thron
 und
 Liebe
 ist
 das
 er-
 greifende
 Lebens-
 schicksal
 eines
 jungen
 Fürsten
 und
 dessen
 Liebe
 zu
 einem
 armen
 Mädchen.
 Im
 Re-
 programm
 das
 reizende
 Lustspiel:
**Sunatorfina
 zum
 siebenten
 Himmel**
 3 tolle Akte
 mit
 Ferry
 Sikla
 und
 Paul
 Westermeyer.
 Von
 4-6
 Uhr
 ermäßigte
 Preise.

**Wacker
 Speise
 SCHNITZ-MARKE**

**Nur
 3
 Tage!**
 Matthias-Kino
 Matthiasstraße 36 und
 Mathienstraße 2.

**Von Mochbern
 nach der
 Schweißnitzer Straße
 ist das Milieu des großen Terrafims**
**Landstraße und
 Großstadt (6 Akte).**
 Darin:
**Samson,
 sein eigener Mörder**
 6 Akte. 3914

**Eden
 Theater**
 Nikolaistraße 27. 3903
 Bis Montag, den 12. August:
Henny Porten
 „Die Gaudi vom Geiserhof“
 Drama aus den Alpen - 4 Akte.
 „Der Todeskampf um Barilo“
 I. Teil: „Ein folkühner Raub“
 Abenteuerfilm aus den wilden West
 1. Teil und 4 Akte.
 Anfang 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

**Kaiser Wilhelm
 Theater**
 Nikolaistraße 31.
 Nur 3 Tage!
 Der
 Sohn
 der
 Nacht
 Große
 Sensation
 in 6
 großen
 Akten
 mit
 Hans
 Volpert
 Ludwig
 Harten
 und
 Hermann
 Thoms
 Darin:
Der Sohn der Nacht
 Große
 Sensation
 in 6
 großen
 Akten
 mit
 Hans
 Volpert
 Ludwig
 Harten
 und
 Hermann
 Thoms

Möbel
 alle Art in nur geringen
 Preisen
 in
 großer
 Auswahl
 in
 der
 Kaiser-
 Wilhelm-
 Straße
 2429
H. Elsinger
 Kaiser-
 Wilhelm-
 Straße
 2429
! Frauen !
 Waschen
 Sie
 Ihre
 Wäsche
 bei
 uns
 in
 der
 Kaiser-
 Wilhelm-
 Straße
 2429
Parteilreunde
 heute
 an
 Bahnhöfen
 verkauft
 in
 Hotels
 Restaurants
 Cafes
 stets
 die
Volksrecht

**Schauburg
 Victoria-Theater**
 Neue Taschenstraße

2 Minuten vom Hauptbahnhof

Auf 8 Uhr.
 Letzte
 Vorstellung
 8 Uhr.
 Ende 11 Uhr.

12 Akte HÄNDE HOCH! 12 Akte
 Peppy, Grisette
 Die Liebe zum eigenen
 Charakter - Bräutigam
 - Schlangenaufzucht
 Hände hoch! - Der ge-
 heimnisvolle Papagei
 Die schönste Frau von
 New-York.
 Wochen-Bericht!
 In beiden Theatern: **Napp-Nohé**, der „richtige“ Komiker.

**GOLIATH
 ARMSTRONG**
 DER HERMULE DER
 SCHWARZEN BERGE
 DER GROßE
 AMERIKANISCHE
 JENATION/FILM
 IN 6 ABTEILUNGEN
 Ab Freitag, 12. August:
in D. R.-Theater

Warum beziehen Sie von auswärts?
Friseure
 sind bei mir erhältlich. Vorlagen Sie Vertreterbesuch
Ferdinand Lauterbach
 Parfümerie- und Salonfabrik
 Breslau 10 Vorderbröche 3 Tel. R. 9451

**Juris-
 rüpfelung**
 nach 18 und 20 Jahren
 seit
**Juris-
 rüpfelung**
 nach 18 und 20 Jahren
 seit
**Juris-
 rüpfelung**
 nach 18 und 20 Jahren
 seit

Der Weg zum eigenen Heim
 am ERNET BENTER, Gewerbehof
 Breslau, Selbstverlag, Preis 2 Mk. und
 10 Pf., 220 Nr. Der Reisetrag geht
 zur Förderung der Heimstättenbewegung.
Buchhandlung Volkswacht s. Breslau III.

DK
 Friedrich-Wilhelmstraße 38
 Nizza-Sensations-Programm!

3te Auge
 Starkstrom gegen Einbruch
 - Kennen, der Detektiv-
 Kugel - Geholm - Auge
 - Gelum - Gasposten -
 Chloessenacke - Vampire
 der Menschheit.
 Lustspiel-Einlage!

Verteilung von Stahl an Klein- und Mittelbetriebe.
 Die Bezugsfristabläufe 5 und 6 können sofort beliefert
 werden. Bestellungen sind zu benutzigen.
 Der Kohlenhandel muß die in den einzelnen Monaten
 bestellten Abgabemengen spätestens am 1. September, 1. Oktober
 und 1. November 1921 mit der letzten Abrechnung an das
 Büro für die Kohlenverteilung einreichen.
 Der Abchnitt 6 wird am 30. September 1921, der Ab-
 schnitt 6 am 31. Oktober 1921 ungültig.
 Der Magistrat.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Nur 3 billige Fleischtage
 Mittwoch, den 10., Donnerstag, den 11., und
 Freitag, den 12. August 1921.
 Es kommen folgende Fleischwaren zum Verkauf und zwar
 von hiesigen nur frischen Schlachtkörpern:
 Schweinefleisch pro Pfund 8.— Mk.
 Kalbsfleisch „ „ „ 6.— „ „
 Hammelfleisch „ „ „ 6.— „ „
 Rindfleisch „ „ „ 6.— „ „
 Kalbsfleisch „ „ „ 6.— „ „
 Kopfleisch und sämtliche Innereien zu den denkbar
 billigsten Preisen. 3916
Albert Klein, Große Fleischbank an der
 Odenstraße, Nr. 2, Stand.

Preiswertes Angebot
 Zivil-Anzüge von 99.— an
 Montur-Anzüge 43.— „
 Tuchhosen 22.— „
 Gestr. Arbeiterhosen 41.— „
 Damenkleider 75.— „
 Hausschürzen mit Latz 23.50 „
 Kinderkleider, sehr billig 22.— „
 Pianell-Unterröcke 24.— „
Z.-A.-G.
 Zentral-Arbeits-Genossenschaft Breslau
 Paulstraße 30, I. - Tel. Nebenanschluß R. 2463

Arbeitsmarkt
Schneider
 auf Salko, Paletots und Raglans, nur Tarif Ia,
 können sich mit Probearbeit und Ausweis melden.
Klempt & Bratke,
 Ring 25.

Damenhemden-Näherinnen
 (Schüler-Schüler) finden dauernde Beschäftigung.
Fritz Laqueur, Junkernstr. 33 35.
Zeitungs-Trägerinnen
 für Kaiser-Wilhelmstraße u. Streblener Tor
 sofort gesucht. Meldungen in der Expedition der
 „Volkswacht“ Flurstr. 4/6
Lehrmädchen
Maier & Gampel,
 Karlsruher Str. 1. 901.
Bitte bei allen Ein-
 käufen stets
 die Inserenten unserer
 Zeitung zu berücksichtigen

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. August

Sozialdemokratischer Verein.

Heute abend 7 1/2 Uhr

Im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses: Bericht der Genossin Ziss und des Genossen Scholz von der Bielefelder Tagung.

Mittwoch, den 10. August, abends 7 Uhr: Sitzung der Frauenleiterinnen im Zimmer 7.

Gewerkschaftliche Ideenpolitik.

Die Begründung der kommenden Lohnkämpfe.

Es hat immer zur Laizität der Arbeiterverbände gehört, bei Eintritt in eine Lohnbewegung, die unter Umständen einem Streik notwendig machen könnte, planmäßig die Öffentlichkeit über die Beweggründe zu diesem Vorgehen zu unterrichten.

Seit dem November 1918 sind nun die Schwierigkeiten dieser Kämpfe außerordentlich gewachsen. Die Gewerkschaften erleben den Aufstieg gewaltiger Mengen ungeschulter und daher in ihrem Wünschen und Wollen auch ungezügelter Arbeitermassen, auf der anderen Seite hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend geändert.

Diefer Entwicklung entsprechend, hat sich auch die Begründung der Lohnkämpfe stark kompliziert. Gerade hier werden volkswirtschaftliche Probleme von großer Wichtigkeit aufgeworfen, und die akademisch geschulten Snobden der Arbeitgeberverbände sind natürlich mit allen Kräften dabei, diese Fragen im Sinne ihrer Brötherren zu lösen und somit die urteilslosen Massen der Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Zum Herbst sind in Deutschland große Lohnkämpfe zu erwarten. Unzählige Angelegen liegen dafür vor. Die Angleichung des heimischen Preisniveaus an die Weltmarktpreise wird eine beträchtliche Wertenerhöhung wichtiger Unterhaltsmittel bringen. Nehmen wir als Beispiel den Brotpreis. Unter Willkardensopfer hat das Reich hier Verbilligungsmaßnahmen, gemessen am Weltbrotpreis, durchgeführt; in dem am 15. August 1921 zu Erde gehenden Wirtschaftsjahr sind allein auf dieses Konto 36 1/2 Milliarden zu buchen.

Die Unternehmer können die Zusammenhänge, wie sie hier dargestellt worden sind, nicht leugnen. Sie werden zugeben müssen, daß irgend etwas geschieht, daß irgend ein Weg zur Verminderung der Inflation beschritten werden muß. Es bleibt abzuwarten, welchen Gegenzug sie gegen unsere Begründung der Lohnbewegung bringen werden.

Leget die Ärgernisse ab!

Die 'Schlesische Arbeiterzeitung' schwindelt ihren Lesern vor, das von der 'Volkswacht' verurteilte Verbot der Kommunistendemonstration auf dem Schloßplatz sei von einem Mehrheitssozialisten, dem Polizeikommissar Thiemann, veranlaßt.

Wenn es wahr wäre, daß das Verbot von einer postfaktischen Stelle ausging, die zufällig ein sozialdemokratischer Beamter einnimmt, dann würde das von unserer Meinung nichts ändern, daß das Verbot höchst überflüssig war.

mann hat mit dem Verbot nicht zu tun gehabt und es selbst erst aus der Bekanntmachung des Polizeipräsidenten erfahren. Die 'Arbeiterzeitung' hat sich eben wieder einmal einen Schwinkel aus den Fingern gezogen.

Uebrigens sprechen wir es hier offen aus, daß sich die Kommunisten selbst nach ihrem eigenen Verhalten über polizeiliche Vorkehrungsmaßnahmen nicht zu beschweren haben.

Gedächtnisfeier für die gefallenen Elfer.

Zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Angehörigen des Grenadierregiments, des Reserve- und des Landwehrregiments Nr. 11 veranstalten die hiesigen Elfervereine Sonntag, den 14. August, nachmittags 4 Uhr, in der Jahrhunderthalle eine Gedächtnisfeier.

Die in erster Linie der Erinnerung gewidmete Feier soll ferner auch den Grundstock zur Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen schaffen.

Die hohen Aufgaben des deutsch-jüdischen Schutzbundes, legte am Sonntagabend Rechtsanwalt Dr. Walter Schmidt in einer antisemitischen Rede dar; nicht etwa in einer Verammlung, sondern in einer Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht.

Da in der Versammlung auch Leute jüdischen Glaubens anwesend waren, teilten sie diese Äußerung dem Zentralverein mit, der gegen Reiffersche Strafantrag wegen Beleidigung stellte.

Der Vertreter der beleidigten Partei hat, in Anbetracht der Schwere der Beleidigung, den Angeklagten nicht mit Geldstrafe zu bestrafen, da ihm ja auch die höchste Geldstrafe nicht helfen würde, sondern auf Gefängnis zu erkennen.

Kun ging Rechtsanwalt Dr. Schmidt auf die hohen Aufgaben ein, die sich der Schutzbund stellen habe. Er will das deutsche Volk und auch die deutsche Arbeiterschaft von der Infizierung hüten. Das deutsche Volk ist nämlich schwer krank, weil es sich von Juden führen läßt, also von Leuten, die hier nur Schmutz bringen.

Eine Beleidigung liegt nicht vor, der Angeklagte habe in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt.

Auch das Meßlesen wird teurer.

Im 'Katholischen Messenbuch' vom 1. August lesen wir: 'Immer noch laufen bei der Geschäftsstelle zahlreiche Meßstipendien zu 2 Mk., 2 1/2 Mk. und 3 Mk. ein.

Die hiesige Geschäftsstelle des Oberösterreichischen Hilfsvereins teilt uns mit, daß der am 10. Juni stattgefundene Oberösterreichischer Hilfstag (Summentag) einen Büchsenreißer von 107 678,48 Mk. ergeben hat.

Das Ergebnis des Hilfstages für Oberösterreich.

Der raffinierte Dieb, der am 28. Mai 1920 am hellen Tage den Diebstahl auf der Schweibitzer Straße bei Frey verübte, ist bis heute noch nicht ermittelt.

Der Juwelendiebstahl bei Frey.

Wie noch erinnernlich, kam am 28. Mai, mittags gegen zwei Uhr, ein Automobil im langamen Tempo die Schweibitzer Straße entlang. Vor dem Gold- und Silberwarengeschäft von Frey und Söhne hielt es an, ein Mannstieg aus und ließ auf das Geschäft zu.

In dem betreffenden Tage stand um die Mittagszeit der Kraftwagenführer Wüllerich mit seinem Auto am Lauensteinplatz. Da kam ein hinterer Herr daher, der nach Gallestraße 37 gefahren werden wollte, um sich dort die Koffer zu holen.

Die 'Schlesische Arbeiterzeitung' schwindelt ihren Lesern vor, das von der 'Volkswacht' verurteilte Verbot der Kommunistendemonstration auf dem Schloßplatz sei von einem Mehrheitssozialisten, dem Polizeikommissar Thiemann, veranlaßt. Wenn es wahr wäre, daß das Verbot von einer postfaktischen Stelle ausging, die zufällig ein sozialdemokratischer Beamter einnimmt, dann würde das von unserer Meinung nichts ändern, daß das Verbot höchst überflüssig war.

Es wurde Anzeige gemacht und G. verhaftet. Die beschlagnahmte Kette der Frau G. erkannte Frey als sein Eigentum wieder, da vor allem auch noch die Auszeichnung baranzhing, daß sie 18 200 Mark koste.

Gebhardt bestritt entschieden, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein. Er habe die Kette in Berlin in einem Kaffeehaus von einem polnischen Flüchtling für 8000 Mark gekauft.

Das Gericht war der Ansicht, daß wohl harte Verdachtsmomente vorliegen, die aber für eine Ueberführung des Diebstahls nicht ausreichen.

Stiftungsfeier der Arbeiter-Samariter.

Am Sonntag feierte die Kolonne Breslau des Arbeiter-Samariter-Bundes ihr zehnjähriges Stiftungsfest im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Unterhaltende Vorträge verschiedener Art und Langverleihen noch lange die Arbeiter-Samariter und ihre zahlreichen Freunde.

Mangel an jugendlicher Arbeitskräfte herrscht zurzeit beim jüdischen Arbeitsamt und ist deren Weidung dringend erforderlich. Die Weidung hat zu erfolgen in der Gartenstraße 5.

Stadttheater. Roter-Garkspiel: Heute Dienstag zum zweiten Male 'Casanovas Sohn', Lustspiel von Ludolf Lothar.

Die Klempner vom Deutschen Metallarbeiterverbande veranstalteten Donnerstag, den 11. August, ein Kinderfest bei Stolle in Grablitz.

Im 'Sanaparal' ist das Darbietungsprogramm erneuert. Die Schau 'Im Reiche der Venus' bringt regelmäßige Wahrscheinliche lebende Figuren und spannende Ringkämpfe.

Das Konzert des Stadttheater-Orchesters, Leitung Operndirektor Julius Prilme, Das Programm enthält a. a. O.: 'Tasso', zum ersten Male Hajoumow: 6. Sinfonie (es-moll), Trauermarsch beim Tode Siegfrieds aus 'Götterdämmerung'.

Rolle für feingewerbliche Betriebe wird laut Bekanntmachung des Magistrats im Angeltenteil der vorliegenden Nummer auf die Bezugsabteilung 5 und 6 sofort abgegeben.

Über die Markt der Jahrhunderthalle, von deren Verbesserung in der letzten Wochentage über das Konzert der Kapelle der Staatsoper aus Berlin die Rede war, teilt das Presseamt des Magistrats mit, daß, wenn auch einzelne Verbesserungen schon zu verzeichnen sind, die akustischen Maßnahmen erst zum geringsten Teile vorgenommen sind und erst später noch abgeschlossen werden.

Beim Baden beschossen wurde am 31. d. Mts. ein Herr, der unweit des Pischamer Weges ein Bad in der Oberkammer, es ist ihm entwendet worden: eine goldene Uhr mit verschlungenem Monogramm E. L., eine graue Weste, ein Albesnes Bleistift, ein Taschenmesser und ein Feuerzeug.

Ein Dohle und drei Raben gefohlen wurden in der Nacht zu 30. 7. von der Weibe bei Buchwitz Kreis Neumarkt. Die Tiere sind gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet worden.

Gejogenommen wurden durch die Polizei eine Buhrgewerkin, die in einem Arbeitquartier auf der Grünstraße in Gemahlschaff mit einer anderen Frauensperson einem Hiesiger 3000 Mk. entwendet hat; Johann 1 Schneiberin, die einer Arbeiterin ein Brillenfeld für 400 Mark gestohlen hat; ferner 1 Arbeiter, der aus einer Wohnung Gartenstraße 88 mittels Einbruchs Wäsche und Kleider für 4500 Mark gestohlen hat; ein Schauspieler, der den Versuch machte, durch gefälschte Eisenbahnfahrkarte die Bahnverwaltung um 100 Mark zu betrogen; ein Arbeiter, der wegen Jeschkeprellerei, die er in einem Kaffeehaus am Ring beging; 1 Arbeiter, der in Borheim 3 Hülfner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet hatte, aber auf dem Wege nach Breslau gefahrt worden war; 1 Gasanstaltsarbeiter wegen Diebstahls; auf der Reuterstraße einen Bodenstab ausgeföhlt zu haben; 1 Handlungsgeselle, der einer Witwe, die bei einem Wohnort, fortgesetzt Schmuckgegenstände entwendet hat.

Gejogenommen wurden ein Hiesiger, geböhlt, der seinen Lehretter auf der Rehdigerstraße 950 Mark gestohlen hat; ferner 1 Maler und 1 Böhrgeselle, die im Verbot Hofen, in einem Garhof einer Köchin deren Uhr nachstehlen wollten zu haben; Johann 1 Kaufmannslehrling wegen Diebstahls; ferner ein Handelsmann und ein Tischergeselle, die verurteilt sind, 1 Buhrgewerkin, 1 Schmuckhändler, 1 Damenjackette, die verkauft, gefohlen zu haben; ferner 1 Stillehrin und deren Zuhälter, ein Kaffeehändler, der einem Handelsmann einen grauen Sammetmantel und eine ... erwaletet gefohlen hat.

Der Abiender auf Anfahrtskarten, Anfahrtskarten werden als Drucksache gegen die ermäßigte Gebühr von 15 Pfennig befördert, auch wenn auf der Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind. Einzelne Postämter haben nun aus dieser Bestimmung geschlossen, daß sonst nichts auf diese Karten geschrieben werden darf. Selbstverständlich dürfen außerdem der Tag der Abiendung, die Anfahrtskarte, der Stand und der Wohnort mit der Wohnung des Abienders handschriftlich angegeben werden. Es bedürfte eines besonderen Bescheides des Reichspostministeriums, um diese Frage zu entscheiden. Die genannten Angaben sind nach der Anfahrtskarte auf allen Drucksachen aufzulegen.

• **Sopranisten der Berliner Staatsoper-Kapelle.** Sämtliche Sopranisten an den beiden Gastoperen, der Kapelle der Staatsoper in Berlin sind bereits zu den Proben in Breslau eingetroffen. Die Möglichkeit, dieses deutsche Mettewort unter Führung seines hervorragenden Dirigenten und unter Mitwirkung erster Solisten zu hören, sollte sich kein Kunstfreund entgehen lassen. Barbara Kemp wird außer ihrem sonstigen Programm noch den Schlußgesang aus „Salome“ von Richard Strauss zu Gehör bringen. Karten für beide Abende, Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10. August, sind noch im Verkehrs-Büro Barack, bei Halmayer und an der Abendkasse zu haben.

• **Fritz Angulos ist da und eröffnet heute abend 7 1/2 Uhr am rechten Ufer, oben an der Kollerbrücke, mit einer Galanvorstellung sein neues Breslauer Gastspiel.**

• **Kadettenbahn Schweiß.** Das Breslauer Sportpublikum wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß das Stundrennen am Mittwoch, den 10. August, um 6 1/2 Uhr beginnt und ist somit jedem die Möglichkeit geboten, nach Geschäfts-schluss dem Hauptpunkt des Rennens beizumohnen.

• **In das Polizeigefängnis eingeliefert** wurden in der Woche vom 31. Juli bis 6. August 209 Personen und zwar wegen: Einbruchdiebstahls 8, einfachen Diebstahls 29, Hehlerei 1, Betruges 14, Unterschlagung 7, gewerbsmäßiger Unzucht 12, Fahrerdiebstahls 2, Bettelns 1, Bedrohung 1, Arbeitslosen 3, Raubes 1, Widerstands gegen die Staatsgewalt 2, Exzesse 2, großen Unzucht 2, Körperverletzung 1, Stillschleppens 2, Fälschung 18, Sittenübertretung 6, Obdachlosigkeit 16, Schußes 5, Lästigkeit als Ausländer 7, Spionage 12, Schererei 2.

• **Die Prüchlingskürschlinge** ist wieder einmal betrogen worden. Diesmal war es ein Schloffer, der für um 1200 Mark beschworenen wollte. Er hatte darauf auch bereits 30 Mark angezahlt erhalten als der Betrag heraustrat und die Polizei den Mann festnahm.

• **Fahrradkartenstapel.** Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde ein Leher aus Oberschlesien festgenommen, der für sich und seinen angeblichen Schwiegervater Eisenbahnfahrkarten verwendete, die ungültig waren. Sie lauteten auf die Fahrt von Hirschberg über Breslau nach Laurahütte und waren bereits abgerechnet. Der Beschuldigte gab an, sie gefunden zu haben, was ihn aber nicht entschuldigen konnte.

Eine Kindesleiche im Wäldchen. In einem vor dem Haus Katterstraße 20 aufgestellten Wäldchen wurde eine Kindesleiche entdeckt, die offenbar von einer Person im Vorübergehen dort niedergelegt worden war, während die gefüllten Eimer dort für die Müllabfuhr bereit standen. Das betreffende Kind war ausgewaschen, ist nach der Entbindung getötet worden, und die Leiche trug Verbrennungspuren, jedoch angenommen werden muß, man habe versucht, sie durch Verbräuen zu beseitigen. Meldungen zu dieser Angelegenheit erbitte die Polizei nach Schußbrücke 46, Zimmer 6.

Stadttheater.

Kudell Lohr: Casanova Sohn.

Graf Kurt von Weyer, ein zweiter Casanova, an galanten Abenteuer reich, wie dieser frivole aller Weltabenteurer, ist eben im Begriff, der langen Reise seiner Abenteuer ein neues Hauptkapitel in Gestalt der Baronin Carla, die in unglücklicher Ehe verfaßt, Trost und Entschädigung (in ihrer Verzweiflung natürlich) bei ihm sucht, als er hören muß, daß sein Sohn, schüchtern und unschuldig, in diese Baronin „verknüpft“ verliebt ist. Der alte Frauenjäger tritt also nach einigem Kampf den Schlüssel zum Schlafzimmer der Gräfin, dem er einen nächtlichen Besuch abstatte, seinem Sohn ab. Dieser reine Jungling nimmt das Geschenk an. Es stellt sich am nächsten Tage heraus, daß er der Gräfin die Ehe versprochen hat, ein Versprechen, dessen Einlösung nun vom Vater gefordert wird, denn die Gräfin glaubt natürlich, daß der Vater derjenige war, der nächtlich herüber ... ufw. Güter hat. Man kann doch diese Schurkerei nicht offenbaren, der Sohn kann den Vater nicht blamieren usw. Da aber die Situation selber nicht endlos ausgenützt werden kann, findet der Autor — nein, die Gräfin, gerade im tragischen Moment die Verle — der Sohn im Schlafzimmer verlag und die alles verrät. Die Verle — der moderne deus ex machina: Natürlich ergeben sich amüsante Szenen. Aber die Unwahrscheinlichkeit des ganzen Vorgangs, die Dürftigkeit des Witzes, lassen sich nicht verbergen. Das Stück lebt in Eindeutigkeiten und Zweideutigkeiten von dieser einer Nacht, die zwischen dem ersten und den letzten Akten liegt. Das Publikum sieht so etwas und amüsierte sich sehr.

Richard Starburg als Graf von Weyer sen. war ein eleganter Kavallerist, daß er in der Sprache Karl überlebe und daß dies ganz unangebracht war, ist ihm wohl nicht zum Bewußtsein gekommen. Hans Albert als Sohn und jetziger Diebhaber tat sein Möglichstes (und das ist viel), aber, da er ein guter Schauspieler ist, konnte er aus dieser Rolle keinen Reizen gestalten. Willi Gallowik zeichnete kräftig einen verlotterten Baron. Ellen Tiez war als Baronin Carla sehr hübsch (auch angezogen), nur hätte sie, die „neue Chorattenspielerin“ der Rottendörfer, keinen Charakter darzustellen. Das Haus war ausverkauft, der Erfolg glänzend.

Schauspielhaus.

„Das Hollandweibchen“.

(Operette in drei Akten von Leo Stein und Bela Jenbach, Musik von Emmerich Kalman.)

Der täglich verlorene Wiener Abenteurer Leo Stein hat durch eine Reihe erfolgreicher Operettentextbücher dafür gesorgt, daß man sich seines Namens, besonders in Verbindung mit dem Em. Kalman, gern erinnern wird. Auch das „Hollandweibchen“ dürfte jenen Arbeiten Leo Steins zuzurechnen sein, die ihn zwar nicht als einen ausnehmend originellen Kopf, aber als einen seine mit spielender Sicherheit beherrschten Mittel mit Geschmeidigkeit handhabenden Praktiker erweisen. Die Gaben von dem prinzipiellen Paar, das dem letzten Spiel der Politik die Rechte der Herzen froh entgegensteht, um sich nach ernstlichen Zerungen und Wirrungen doch im Sinne der höheren Diplomatie zusammenzufinden, ist von vornherein zu durchsichtig angelegt, daß man den durch feinerlei Uebererzählungen getriebenen Ablauf der gemuteten Entwicklung mit Gemütsruhe verfolgt und dabei reichliche, dankbar begrüßte Gelegenheit findet, in die Partitur Em. Kalmans hineinzuhorchen, die es mit vollem Recht verdient. Em. Kalman ist ein Kömmer, der Respekt verlangt. Seinen Rollen von der Oper hat er manches abgequillt; die „Hollandweibchen“ zeigen nicht ganz lautlos vorüber, auch Puccinis, auf deren Quintessenz hier und herübergehenden Schattens wird behauptet, aber diese Ingebrachten greifen den gesunden Kern des vollständigen Melodikers Kalman nicht an; sie dienen nur dazu, um ihn den opernhafsten Aufbau des ersten und zweiten Finales möglichst fugenlos zusammenzuführen. Da Kalmans melodische Ader unerschöpflich sprudelt, bald im gemächlichen Bett älterer Tanzformen hin- und her, bald sich dem modernen Zweifelhaftheismus anschmiegt, da sein jedes Klangempfinden die Instrumente in beständigster Farbigkeit aufleuchtet, in bewegtem Reichtum und im imitativen Reiz, in den Mittelstimmen beredt werden, und tonmalersch sich betätigen läßt, gibt es eine ununterbrochene Kette differenzierter Stimmungswerte, daß man die Suche nach dem Schläger angunsten des froh genossenen Augenblicks aufgibt.

Die Aufführung stand durchweg im Zeichen des guten Geistes des Schauspielhauses. Emmy Lux wird in Hauptpartien und gelangweilten Hinsicht noch manches zuleren müssen, bis sie uns den Verlust von Ethel Karin vergessen macht. Hella Klerig und Hans Horitz entwickelten keine neuen Talente, aber die überausmögliche Freude an den alten, äußerte sich von Seiten des Publikums handgreiflich. Hellmuth Hallenboer machte einen Witzler ins Buffsch, da offenbar für Arthur Zell noch kein Ersatz zur Stelle ist. Fritz Karl zeigte sich von seiner spendebesten Seite; die Bilder waren von erstklassiger Aufmachung. Das musikalische Oberkommando führte Ernst Sommer mit Schneid, was ihm erste und zweite Violinen gelegentlich durch schneidende Dissonanzen vergalten. ab.

Am Sonntag, den 7. August, vermittelte 11 Uhr, entschließend nach langem Leiden meine langjährlige Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Brinke
geb. Flebig
im hiesigen Alter von 32 Jahren.
Breslau, den 7. August 1921
Kopfschmerz 76

In höchstem Schmerz
Wilhelm Brinke
wobei ...

Beerdigung: Mittwoch, den 10. August, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Gräbchener Friedhofes.

Am 6. August verstarb unser Freund und Verbundkollege, der Tischler

Georg Misalle
im Alter von 45 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Orwitz. 3317

Danksagung!

Für die große und herzliche Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben

Ernst

wegen wir der Direktion, allen Angestellten und der Belegschaft in der Gießerei der Links-Hofmann Werke, sowie auch Herrn Kaplan P. o. s. r. für seine tröstlichen Worte am Grabe ein herzliches „Vergeßt Gott!“

Anna Mitschke als Mutter,
Frazz Mitschke als Bruder,
Liesl Mitschke als Schwägerin.

G. 283

San.-Rat
Dr. Perls
zurückgekehrt.
Zurückgekehrt
Sanitäts-Rat
Dr. M. Friedmann.

Ausschneiden
Kauf! Verkauf!
Höchste Bezahlung
für jeden Artikel
Werden jeden Artikel
zu ...

Frauen
und Mädchen keine Sorge bei
Krankheiten und Störungen der
Monatsregel
Reine, unentzündlich hergestellten
genannt ...
Reinigungspräparate
bringen Ihnen jeden Erfolg
ohne Vernachlässigung
Schreiben Sie mir sofort.
Bestellungsliste, Spezialitäten,
Anleitungen, Kurs, hygienische
Gummistricke empfanglich.

Rübiger, Breslau 13
Auguststr. 146, III. (Königsplatz)
Verband der Kaufleute.

Zu kaufen gej.:
Altmetalle
kauft zu höchsten Preisen
Jüngling, Gießereiarbeiter, 4
5795

Rosshaare
auch beste Qualität
werden verkauft
M. Kastan,
Breslau 8, 4022
Königsplatz 61.

Zum Verkauf:
Damenrad,
elegant, mit neuem Gummi u.
Freilauf, billig zu verkaufen.
Wieders, Gießereiarbeiter, 4

Nähmaschinen
Stundschiffchen
für Schneider
• Konfektion
• Näherinnen
• Schneiderei
• Familiengebrauch
mit 1 modern geschmückten
Rezept u. Schneidmaßstab,
sowie in sehr großer Auswahl
zum besten Preis.
Herrn Schlegel, Breslau
Kaiser-Wilhelm-Str. 4
Kornhaus.

• **Ergebnisse**
erfahren in
der „Hollwacht“
den größten Erfolge

ADOLF KIRSCHNER
EMPFEHLT

AK.B ZIGARREN

TEO-ZIGARETTEN

SCHON
DIE BILLIGSTEN
SORTEN SIND
GANZ FAMOS

RING 7. NEUE SCHWEIDNITZERSTR. 13 KARLSPLATZ 5

SPEZIAL-AUSSTELLUNG IN ALLEN SCHAUFENSTERN

II. Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einfäulen empfohlen

Zöpfe Jeweils 1000 St. ... Kauf bei ...	Kolonialwaren „Brischowsky“, am ... Kauf bei ...	Carlowitz Kolonialwaren Kinderhof Kolonialwaren Cosel Kolonialwaren	Grüschchen Kolonialwaren Fritz Frey Kolonialwaren Gros-Machern Kolonialwaren	Harlieb Kolonialwaren Häuser Kolonialwaren Krietern Kolonialwaren Kl.-Masselwitz Kolonialwaren	Bensch Kolonialwaren Bürgergarten Kolonialwaren Bring's Spezial Kolonialwaren Kl.-Masselwitz Kolonialwaren	Pilsnitz Kolonialwaren Gr.-Tschansch Kolonialwaren Reichsadler Kolonialwaren John-Rendja Kolonialwaren	Restaurations Bensch Kolonialwaren Bürgergarten Kolonialwaren Bring's Spezial Kolonialwaren	Pilsnitz Kolonialwaren Gr.-Tschansch Kolonialwaren Reichsadler Kolonialwaren John-Rendja Kolonialwaren
--	---	---	--	---	---	---	---	---